

yana

ist an einem sicheren Ort



Moldau
Zuflucht für Kinder
aus der Ukraine



10.350 Lebensmittelpakete wurden an Geflüchtete aus der Ukraine verteilt.

Schulgärten, Wassertanks und Solarpaneele verbessern das Leben im Hochland.

Zwei neue Projekte werden in Santiago und Concepción realisiert.



8
Gemeinsam gegen Müllberge



Meine Spende wirkt. Schritt für Schritt.

Unterstütze jetzt ein Herzensprojekt der Kindernothilfe Österreich und erlebe live jeden Schritt mit, den deine Unterstützung ermöglicht.
kindernothilfe.at/herzensprojekt



12
Wie eine Kampagne entsteht



14
Schule für alle Kinder

Kindernothilfe intern
Spaß & Spiel
Neuigkeiten
Kinderporträt

Seite 13
Seite 16
Seite 18
Seite 19



kinder not hilfe

40.000 Euro dank einer neuen Firmenkooperation helfen den Familien an der Müllhalde von Mumbai.

200 Familien erhalten Ziegen und Schafe.

3.000 Euro finanzieren Berufsausbildungen von Jugendlichen in Mzuzu.

10.000 Euro helfen nach der Flutkatastrophe in KwaZulu-Natal.

Neue Selbsthilfegruppen in Kiamba stärken die Frauen.

Weltweite Hilfe



Robert Fenz
Vorsitzender des Vorstands

YANA IST AN EINEM SICHEREN ORT. Das junge Mädchen musste ihre Heimat, ihren Vater, ihre Freunde und alles, was ihr lieb ist, in der Ukraine zurücklassen und in die Ungewissheit fliehen. Gemeinsam mit unserem Projektpartner CONCORDIA Sozialprojekte tun wir an der ukrainischen Grenze in der Republik Moldau alles, um ihr wieder Sicherheit, Stabilität und ein gewisses Gefühl von Normalität zu geben.

Doch so wie Yana geht es Hunderttausenden Kindern weltweit. Sie müssen fliehen – vor Konflikten, Gewalt, Umweltkatastrophen oder Elend. Und auch wenn sie zu Hause bleiben, haben sie oft keinen sicheren Ort, keinen Platz, wo sie einfach nur Kind sein können. Gerade bin ich von meiner Projektreise aus Chile zurückgekehrt, und was ich dort gesehen habe, hat mich zutiefst erschüttert. Vor allem in den Armenvierteln der Großstädte nehmen Gewalt und Drogenhandel fast jeden Tag zu, die Spuren der Bandenkriege auf den Straßen sind allgegenwärtig. Umso wichtiger sind auch dort Orte der Sicherheit. Unsere Kindertagesstätten „Nuestra Señora de la Victoria“ und „Bélen El Cobre“ in den großen Armenvierteln von Santiago de Chile oder „Los sobrinitos“ in der Küstenstadt Concepción sind solche Plätze. Hunderte Kinder haben hier Orte der Geborgenheit gefunden, können spielen, lernen, bekommen täglich warmes Essen und sind in Sicherheit. Wir haben hier schon so viel geschafft – dank Ihrer Hilfe, liebe Spenderinnen und Spender. Gleichzeitig ist noch immer so viel zu tun. Bleiben Sie weiterhin an unserer Seite – und schützen Sie mit uns gemeinsam Kinder in Not.

Foto: Martin Gröbner



Tudora: Ein kleines Dorf wird zum Zufluchtsort



Von Tudora aus kann man über sanfte Hügel Richtung Odessa blicken, Yanas Heimat. Für „Onkel“ Fedor im CONCORDIA-Zentrum malt das Mädchen nun Bilder ihrer Heimat.

Eine halbe Million Menschen ist seit Kriegsausbruch in der Ukraine in die benachbarte Republik Moldau geflüchtet. Doch auch dort ist die Not groß. Gemeinsam mit der Organisation CONCORDIA Sozialprojekte hilft die Kindernothilfe den Geflüchteten. CONCORDIA-Pressesprecherin Katharina Wagner hat sich die Arbeit an der Grenze angesehen – ein Lokalaugenschein.

Europa



VON TUDORA AUS KANN MAN ÜBER SANFTE HÜGEL in Richtung Odessa blicken, am Horizont ist das Schwarze Meer zu sehen. Die Heimat, wo die Väter, Brüder und erwachsenen Söhne zurückgelassen werden mussten, scheint so nah. Und doch ist sie für die Frauen und Kinder, die aus der Ukraine hierher geflüchtet sind, grausam unerreichbar.

Rund 500.000 Menschen sind es mittlerweile, die seit Beginn des russischen Angriffskrieges in der Ukraine über den kleinen Grenzübergang in Palanca ins Nachbarland Moldau geflüchtet sind, in eines der ärmsten Länder Europas. Tudora, ein moldawi-

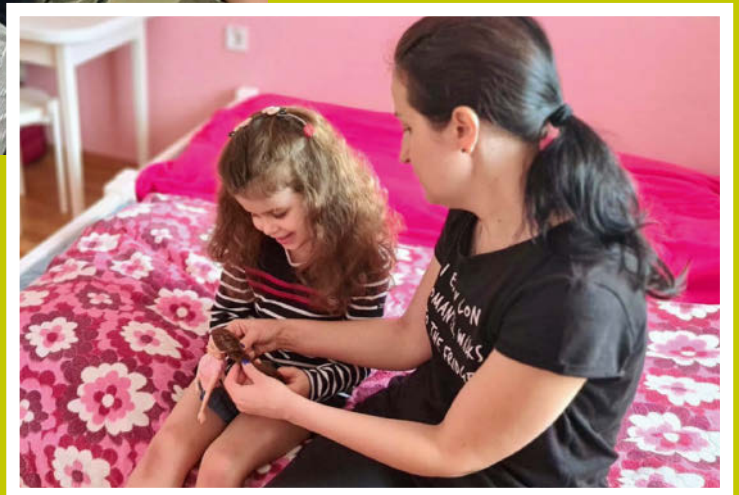
sches Dorf, keine zehn Kilometer von der Grenze entfernt, wird zum ersten Hoffnungsschimmer für sie. Im CONCORDIA-Zentrum nehmen Mitarbeitende aus Moldau und viele Freiwillige aus der Bevölkerung sie in Empfang. Nach oft stundenlangem Warten kommen sie völlig erschöpft hier an und werden erst einmal mit Tee und einer warmen Mahlzeit versorgt.

Die Helfer vermitteln Unterkünfte für diejenigen, die bleiben wollen. Sie organisieren Fahrten in die Hauptstadt Chişinău oder in andere Städte für jene, die weg wollen. Sie setzen sich auch selbst ins Auto und bringen die traumatisierten Menschen zur nächsten Station ihrer Flucht.

Rund 90.000 der Geflüchteten sind in Moldau geblieben, in der Nähe zu ihrer Heimat. Odessa, Mariupol, Mykolajiw, so heißen ihre Heimatstädte, und dort wollen sie auch wieder hin – so bald wie möglich. „Wir wollen nicht weiter weggehen aus der Grenzregion, wir wollen wieder zurück, sobald alles vorbei ist!“, sagt etwa Inessa. Gemeinsam mit 14 weiteren Ukrainerinnen und ihren Kindern lebt sie in einem der Häuser in Tudora, die von CONCORDIA als Unterkunft zur Verfügung gestellt wurden. Sie bleibt hier – in der Hoffnung auf ein Ende des Krieges und eine Rückkehr in ihre Heimat.



Inessa und Karina leben so wie Daria und ihre Kinder (links) seit Kriegsbeginn in einem der CONCORDIA-Häuser in Tudora.



KINDERNOTHILFE-PARTNER CONCORDIA

Unser Kindernothilfe-Partner CONCORDIA Sozialprojekte ist seit 2004 in mehr als 55 Sozialeinrichtungen in der Republik Moldau aktiv. Die gemeinnützige Stiftung CONCORDIA Österreich sieht ihren Kernauftrag in der Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien in Notlagen (www.concordia.or.at).

UNERMÜDLICHER EINSATZ FÜR GEFLÜCHTETE

Betreut werden Inessa und die vielen anderen Geflüchteten von Veronika Mocan, der Leiterin des Zentrums in Tudora. Sie ist Dreh- und Angelpunkt der Flüchtlingshilfe im Dorf. Gut vernetzt und im ganzen Ort bekannt war sie schon vor Kriegsausbruch, doch nun ruft ständig jemand an, der Hilfe braucht. Vor allem in den ersten Wochen, in denen so viele Flüchtende kamen, war sie diejenige, die die Arbeit bestmöglich koordiniert hat. „Ich konnte viele ukrainische Familien bei insgesamt 28 Gastfamilien unterbringen“, erzählt sie. „Die Hilfsbereitschaft ist groß für so ein kleines Dorf. Die Gastfamilien sowie diejenigen, die sie aufgenommen haben, bekommen Unterstützung aus unserem Zentrum.“

Als der Flüchtlingsstrom im März gar nicht mehr abreißen wollte, als alle Zelte, Häuser, Unterkünfte schon überfüllt waren – auch da war Mocan unermüdlich zur Stelle. Bat ihre völlig übermüdeten Mitarbeitenden, noch ein kleines bisschen länger durchzuhalten. Nahm selbst in ihrem Haus Flüchtende auf. Bis zu 17 waren es gleichzeitig, die unter ihrem Dach eine kurzfristige Bleibe fanden – sie selbst schlief dann auf dem Boden. Auch zum Backen blieb noch Zeit: Insgesamt 11.310 Pläcinte, die typischen flachen ukrainisch-moldawischen Kuchen, hat Mocan seit Kriegsbeginn gebacken – und an die Ankommenden an der Grenze verteilt.

DAS MULTIFUNKTIONSZENTRUM IN TUDORA

Das Bild von Tudora aber, das sich den Flüchtenden bietet, ist ein trauriges. So wie in vielen Dörfern in Moldau stehen die meisten Häuser leer, die Mehrheit der arbeitenden Generation ist aus Armut und Mangel an Perspektiven weggezogen. Rund ein Drittel der Moldauer arbeitet im Ausland. Zurück bleiben die Alten in bescheidenen Behausungen, manchmal werden auch die Enkelkinder bei ihnen gelassen. Viele sind mit steigendem Alter überfordert, sich um die Kleinen zu kümmern. Oft fehlt es an den einfachsten Dingen, zum Beispiel an Holz zum Heizen.

Als größte Hilfsorganisation im Land betreibt CONCORDIA Zentren in mehr als 50 Gemeinden in ganz Moldawien. Und wie in Tudora sind diese Zentren oft der soziale Treffpunkt des Dorfes. Das Projekt in Tudora gibt es seit 2008. Es ist Sozial- und Lernzentrum für die Kinder und zugleich Altenpflegezentrum – und vereinigt damit Alt und Jung unter einem Dach, es ist also quasi ein Multifunktionszentrum.

14 Seniorinnen und Senioren leben ständig hier. Nachmittags kommen Kinder aus armen Familien, bringen Leben ins Zentrum, worüber sich alle freuen. Sie erhalten ein warmes Essen und können hier lernen. Darüber hinaus liefern Mitarbeitende des Zentrums das tägliche Mittagessen, oft die einzige richtige Mahlzeit,

DIE REPUBLIK MOLDAU

In der Republik Moldau leben 2,6 Millionen Menschen, das Land ist eines der ärmsten Europas. Moldau hat die höchste Arbeitsmigration: Fehlende Arbeits- und Ausbildungsplätze sowie geringe staatliche Familienunterstützung führen dazu, dass viele Menschen im erwerbsfähigen Alter ins Ausland abwandern. Alte Menschen und Kinder bleiben in großer Armut zurück. Trotzdem hat das Land mit großer Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft Hunderttausende von Geflüchteten aus der Ukraine aufgenommen.



an ältere Menschen und Familien, die nicht mobil und auf Hilfe angewiesen sind. Das ist die Arbeit des Zentrums an normalen Tagen. Nun aber kommt noch die Hilfe für die Menschen aus der Ukraine hinzu.

„ONKEL“ FEDOR HAT SEINE LEBENSFREUDE WIEDER

Bei unserem Besuch in Tudora lernen wir Yana und Fedor kennen. Die fünfjährige Yana ist mit ihrer Mutter und den beiden Geschwistern aus Odessa geflohen. Sie liebt es, zu tanzen und sich zu bewegen. Die Familie lebt im CONCORDIA-Haus für Geflüchtete, neben drei weiteren ukrainischen Frauen und ihren Kindern. Das Haus ist zehn Gehminuten vom Multifunktionszentrum entfernt. Mütter und Kinder sind dort herzlich willkommen und verbringen gerne und viel Zeit dort.

Zwischen einem älteren Bewohner, „Onkel“ Fedor, und Yana hat sich eine ganz besondere Freundschaft entwickelt. Yana kurvt mit dem im Rollstuhl sitzenden Herrn durchs Haus, und zwischendurch malt sie ihm jeden Tag mindestens drei Bilder. Wie die meisten Menschen in dieser Region spricht auch Fedor russisch, weshalb sich die beiden verständigen können. „Ich bin froh, dass hier so viele Kinder sind“, sagt er. „Durch sie habe ich meine Lebensfreude wiedergefunden.“ Seine Kinder und Enkel

wohnen alle im Ausland, er ist allein hier in Tudora. Fedor spielt und lacht gerne mit den Kindern. Die Lebensfreude der Mädchen und Buben um ihn herum ist einfach ansteckend.

DER AUSNAHMEZUSTAND IST ROUTINE GEWICHEN

„In den vergangenen Monaten waren wir in einer Art Ausnahmezustand“, berichten unsere Kollegen vor Ort, „aber mittlerweile kehrt mehr Routine ein. Die Überlastung durch die neue Situation hat viel Kraft gekostet, inzwischen geht alles seinen Gang, und wir haben Zeit, Pläne für die mittelfristige Zukunft aufzustellen. Aber die Telefone laufen nach wie vor heiß...“ Unsere Leiterinnen für Moldawien, Tatiana Balta und Viorica Matas, erhalten laufend Anfragen von anderen internationalen Organisationen mit Erfahrung in Katastropheneinsätzen, denn viele der Organisationen waren noch nie in Moldau aktiv, deshalb fehlen ihnen die Infrastruktur und die Ansprechpersonen.

Ebenso wie unsere Mitarbeitenden bereiten sich auch andere Hilfswerke auf einen möglichen zweiten großen Ansturm an der Grenze vor. Sobald Odessa und umliegende Regionen angegriffen werden, werden wieder Tausende versuchen, über den kleinen Grenzübergang in Palanca zu gelangen. Auch ihnen muss dann wieder schnellstmöglich geholfen werden.

In Moldau war die Angst, dass der Krieg ins eigene Land überschwappt, anfangs sehr groß. Die Sirenen liefen heiß, und es gab keine Nacht, in der man zur Ruhe kommen konnte. Wie soll man diese Situation jungen Menschen kindgerecht erklären – sowohl den einheimischen wie auch den geflüchteten Mädchen und Buben aus der Ukraine? Wie viel von der Wahrheit darf man ihnen überhaupt vermitteln? Mit den Spendengeldern der Kindernothilfe bietet CONCORDIA nun Workshops zur Arbeit mit traumatisierten Kindern an. Mit den Kindern wird viel gemalt. Bilder, die das Erlebte verarbeiten. Aber auch Bilder, die Hoffnung ausdrücken – und den Wunsch nach Frieden. So wie Yanas Bild, das sie für Onkel Fedor gemalt hat. Zu sehen sind helfende Hände, Herzen, Blumen. Es ist das Bild einer heilen Welt.

Reportage: CONCORDIA-Pressesprecherin Katharina Wagner

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unseren Einsatz für die Geflüchteten aus der Ukraine. Damit helfen Sie den Kindern und ihren Familien, die ihre Heimat aufgrund des Krieges verlassen mussten.

Jede Spende hilft:

220 Euro helfen, Aufnahmezentren für Geflüchtete zu organisieren.

165 Euro ermöglichen, Familien mit Babynahrung zu versorgen.

90 Euro tragen dazu bei, dass Medikamente für Geflüchtete zur Verfügung gestellt werden können.

www.kindernothilfe.at

„Wir finden den Gestank einfach unerträglich!“

Die Kinder von Agüita de la Perdiz haben den Müllbergen in ihrem Armenviertel den Kampf angesagt. Gemeinsam mit den Mitarbeitern des Kindernothilfe-Partnerprojekts wollen sie ihren Wohnort wieder lebenswerter machen.



Südamerika



QUIZFRAGE: IN WELCHEM LAND

der Welt haben es Müll und Abfall bis in die Verfassung geschafft? Antwort: Bis jetzt noch nirgendwo. Aber das könnte sich bald ändern. Denn im Vorschlag zur neuen Verfassung Chiles, die nun im September zur Abstimmung steht, ist es „die Pflicht des Staates, alle Anstrengungen voranzutreiben,

die zur Vermeidung von Müll und zur Wiederverwertung von Abfällen beitragen“. Chile wäre somit weltweit das erste Land, das sich als „ökologischer Staat“ definiert. Konkret bedeutet das, dass allen Menschen das Recht garantiert wird, „in einer gesunden Umwelt, die sich im ökologischen Gleichgewicht befindet und frei von Kontamination ist, zu leben“.

In Agüita de la Perdiz, einem historischen Armenviertel der chilenischen Küstenstadt Concepción, haben der zwölfjährige Sebastián und seine Freunde von diesen hehren Versprechungen zwar noch nichts gehört. Aber dafür sind sie Experten in der Materie, um die es geht: „Ich schäme mich so, durch mein Viertel zu gehen, überall liegen Unmengen von Müll herum“, sagt Sebastián und fügt dann noch hinzu: „Wir alle finden den Gestank einfach unerträglich!“ Maral, 11, ärgert sich: „Zu Agüita de la Perdiz fällt mir immer nur das Wort ‚basura‘ (Abfall; Anm.) ein, dabei könnte das hier so ein schöner Ort sein.“



„Leben in einer sauberen Umwelt“ fordert die Wandmalerei. Noch ist das ein Wunschtraum. Mit ihren Plastikflaschen-Ziegeln wollen Sozialarbeiterin Rosa und die Kinder den Müll recyceln.



Calle sin Salida: eine Einbahnstraße mit einem „Microbasural“, einer wilden Müllhalde. Solche Straßen findet man im Viertel überall.

„WIR ERSTICKEN HIER IM ABFALL“

Von diesen Müllbergen weiß auch die Sozialarbeiterin Rosa Nuñez Bravo zu berichten. Seit 2013 lebt sie selbst in dem Viertel und koordiniert das Kindernothilfe-Partnerprojekt „Centro Comunitario Agüita de la Perdiz“, das schon 1977 – während der bleiernen Jahre des Pinochet-Regimes – gegründet wurde. Es gibt einen Kindergarten für 50 Mädchen und Buben, und nachmittags kommen hier 70 Schulkinder und Jugendliche zusammen. Zuletzt konnte das Agüita-Team die Kinder und Jugendlichen aus dem Projekt nur zu Hause besuchen. Auch die täglichen Aktivitäten und Treffen waren zwei Jahre lang nur online möglich. Nun, da nach der Corona-bedingten Zwangspause endlich wieder „en vivo y directo“, wie man in Chile sagt – also „leibhaftig präsent“ –, gearbeitet werden kann, gibt es eigentlich nur noch ein Thema: den Müll und Dreck im Viertel.

Sozialarbeiterin Rosa formuliert es drastisch: „Wir ersticken hier im Abfall!“ Das bisschen an ökologischem Bewusstsein und die gemeinschaftliche Verantwortung für das unmittelbare Lebensumfeld im Armenviertel „haben während der Pandemie unglaublich gelitten“, seufzt die Kindernothilfe-Mitarbeiterin. „Es fehlt an jeglicher Recycling-Kultur. Viele Erwachsene verstehen einfach nicht, dass sie durch ihr Verhalten die Gesundheit von uns allen gefährden – aber auch massiv die Rechte der Kinder verletzen.“ Und die von der Stadtverwaltung an ein externes Unternehmen outgesourcete Müllabfuhr funktioniert in Agüita de la Perdiz mehr schlecht als recht. „Die wissen, dass hier arme Familien wohnen, die sich nicht zur Wehr setzen“, ärgert sich die Sozialarbeiterin. „In den Stadtbezirken mit den Wohlhabenden wird penibel alles, was an Abfällen herumliegt, eingesammelt.“

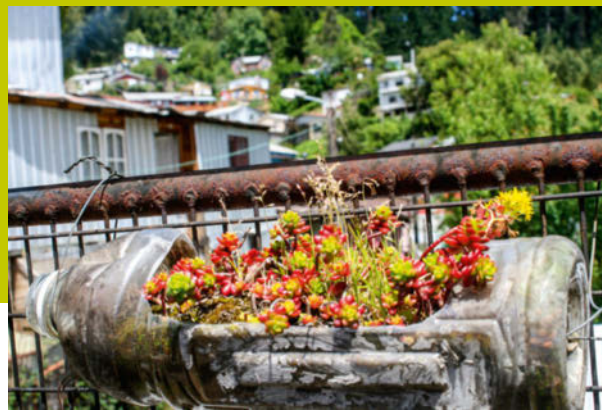
KAMPF DEN MÜLLBERGEN

Gemeinsam mit den Projektmitarbeitern haben die Kinder und Jugendlichen des Viertels daher das Problem nun selbst in die Hand genommen. Sebastián, 12, Maral, 11, Mateo, 9, und Joaquín, 13, genannt Joaco, der so etwas wie der Sprecher der Gruppe ist, berichten: „Wir haben erst einmal einen Workshop organisiert und dann ‚mapas parlantes‘ (sprechende Karten; Anm.) gezeichnet.“ Auf einer riesigen Packpapierkarte des Viertels markierten die Kinder alle „wilden“ Müllhalden – oder alle Orte, wo der Müll, wenn es regnet, die steile Straße hinuntergespült wird, sich das Wasser staut und der Dreck in die Hütten und Häuser läuft. Und damit wirklich alle verstehen, um was es geht, erklärt Joaco: „Da kommt dann auch die ganze Kacke von Hunden, Schweinen, Hühnern und sogar Pferden den Berg herunter.“

Bei ihrer Recherche haben die Kinder auch etwas bestätigt gefunden, was sie eigentlich schon die ganze Zeit wussten: Es gibt in diesem ganzen Viertel, das 1957 von zehn Familien durch Landbesetzung gegründet wurde, heute keine einzige Fläche,



Ein Pflanzzug aus alten Kisten, ein Steingarten aus alten Plastikflaschen – die Kinder verwenden den Müll zur Begrünung ihrer Tagesstätte.



um spielen zu können, keinen Quadratmeter, der deutlich macht, dass die Erwachsenen auch an die Kinder gedacht hätten. Am Ende ihrer ernüchternden Exkursionen entschieden die Mädchen und Buben, es den Erwachsenen einfach zu zeigen – sozusagen als Wink mit dem Zaunpfahl: Unterstützt von mehreren Graffiti-Künstlern, schufen sie überall im Viertel großflächige Wandbilder mit klaren Forderungen: „Schluss mit der Vermüllung!“ oder „Gebt



„Wir wollen ein sauberes Viertel“, „Mehr Plätze für Kinder“ und „Spielen ist ein Recht“ lauten die Forderungen auf den von den Kindern gemalten Wandbildern.



Schon die Kleinsten lernen, alles zu verwerten: Orangensaft zum Trinken, die Schalen für den Kompost.

uns Flächen, auf denen Kinder sicher spielen können!“ ist auf den Wandmalereien zu lesen. Und noch ein Thema beschäftigt die Gruppe: „Schutz vor sexualisierter Gewalt und Missbrauch!“ steht auf einer der Wände in klagenden Buchstaben. „Dieses unsägliche Problem“, erläutert die Sozialarbeiterin Rosa, „haben die Jugendlichen aufgegriffen, als während unserer Kampagne ein Mädchen auf der Straße Opfer eines sexuellen Angriffs wurde.“

KULTURZENTRUM MIT PLASTIKZIEGELN

Wie haben die Nachbarn auf die Wandbilder, die „Murales“, reagiert? Joaco zieht eine durchwachsene Bilanz: „Viele Leute machten Selfies von sich vor unseren Arbeiten, sie finden es cool, dass wir auf diese Weise Farbe ins Viertel gebracht haben. Aber andere haben, wie zum Trotz, einfach weiter ihren Müll auf die Straße geworfen.“

Die Kinder aus Agüita machen trotzdem unermüdlich weiter. Während des ganzen Sommers sammelten sie Plastikmüll, räumten die „Microbasurales“, die wilden Müllhalden, ab und unterstützten eine Gruppe von Jugendlichen, Tausende leerer Getränkeflaschen kompakt mit Plastiksäcken und anderen Plastikresten zu befüllen. Die sollen jetzt als eine Art alternativer Ziegel verbaut werden, wenn das Kulturzentrum „Renacer“ in der Michimalongo-Straße, schräg gegenüber dem Centro Comunitario, wiedererrichtet wird. Das ist ein weiteres ökologisch-nachhaltiges Projekt der Kinder und Jugendlichen von Agüita: Gemeinsam mit engagierten Eltern und mit finanzieller Unterstützung der Kindernothilfe soll das heruntergekommene Gebäude mit ausschließlich nachhaltigen Materialien saniert werden.

DAS VIERTEL PLATZT AUS ALLEN NÄHTEN

Rosa Nuñez, Mitarbeiterin im Gemeindezentrum, geht es aber auch noch um ein anderes Anliegen: „Agüita de la Perdiz ist ein Ort“, erklärt sie, „wo die Armut rotiert. Hierher kommen immer mehr wohnungslose Familien, die unter immer prekäreren Bedingungen auf den winzigen Grundstücken an den Steilhängen ihre Hütten errichten. Ständig fällt der Strom aus, weil das Netz überlastet ist. Es hat in den vergangenen Monaten schon mehrere gefährliche Brände gegeben, weil die Familien einfach zu eng beisammen leben.“

Hinzu kommt der schnell wachsende Anteil von aus Venezuela und Haiti geflüchteten Menschen. Die Suche nach informellen Einkommensmöglichkeiten, irgendeiner Arbeit, um die Miete bezahlen zu können und über die Runden zu kommen, gestaltet sich für sie extrem schwierig: „Natürlich bedingen sich die katastrophalen Wohnbedingungen und die ökologischen Probleme im Viertel gegenseitig“, weiß Rosa.

Aber der Enthusiasmus und das Engagement der Kinder und Jugendlichen zeitigen – trotz aller Probleme – ihre Wirkung: „Wir spüren, dass es vor allem Eltern, die mit dem Centro Comunitario verbunden sind, peinlich ist, von ihren Kindern so herausgefordert zu werden und sich kritischen Fragen stellen zu müssen.“ Die Kampagne der Kinder für ihr Recht auf eine lebenswerte und gesunde Umwelt hat auch die Gemeindevertreter und damit die Politik erreicht. „Jetzt reden sie zumindest mit uns. Als Nächstes geht es darum“, so Rosa, „dass einige der Jugendlichen aus dem Projekt bei den kommenden Nachbarschaftsratswahlen als Kandidatinnen und Kandidaten antreten.“ Damit sich langfristig etwas ändern kann.

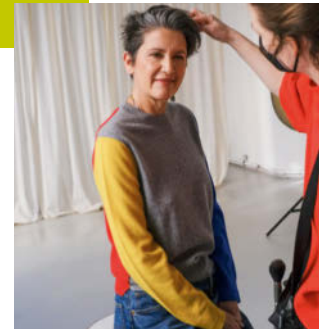
Reportage von Jürgen Schübelin

„Schritt für Schritt“ vor der Kamera

Mit dem Angebot der neuen Unterstützungsform „Herzensprojekt“ startet die Kindernothilfe in den Herbst. Ab Oktober sind die entsprechenden Werbesujets in allen Online-Medien der Kindernothilfe zu sehen. Abgelichtet hat die drei Testimonials die renommierte Fotografin Inge Prader – „weil mir Kinder am Herzen liegen“.



Wie Werbung entsteht: erst ein bisschen Make-up, dann vor die Kamera von Inge Prader. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: die fertigen Sujets.



„**KOPF GERADE, KINN RUNTER**, ja, das gefällt mir, sei einfach du selbst!“, ruft Fotografin Inge Prader in Richtung Model Bernhard. „Noch positiver. Deine Augen sollen vermitteln, wie überzeugt du von der Kindernothilfe bist.“ Bernhard ist eigentlich gar kein richtiges Model, sondern Musiker und Lehrer. Er steht für die Kindernothilfe vor der Kamera, ist eines der Testimonials für die neue Online-Kampagne. Auch die beiden Künstlerinnen Ulrike und Britta werden mit klarem Blick in Szene gerückt. Als Schrittmacher*innen für ein Herzens-

projekt der Kindernothilfe. „Werde Schrittmacher*in“ lautet auch der Slogan, der in Zukunft auf den Online-Sujets der Kindernothilfe zum Spenden einlädt. Für einzelne Projektschritte, die den Kindern in einem der Herzensprojekte zugutekommen – etwa den Bau eines Gemeindezentrums, die Anschaffung eines Schulbusses oder das Anlegen eines Schulgartens. „Erwachsene haben vielleicht noch eher die Chance, sich selbst zu helfen. Kinder sind chancenlos, sich aus eigener Kraft aus elenden Situationen zu befreien“, erklärt Fotografin

Inge Prader den Hintergrund ihres Engagements für die Kindernothilfe. „Diese Chancenlosigkeit ist es, die mich gleich hat zusagen lassen.“ Gesagt, getan, schon hat die bekannte Fotografin die Kamera wieder in der Hand und eines der Fotomodelle im Blick. „Wenn du magst, kannst du stehen. Oder auch sitzen.“ Und gleich drauf: „Wunderbar, die Kamera liebt dich. Wir haben’s im Kasten!“

Kampagne: Inge Prader (Fotos), Stephanie Lackner (Design), Marie Mohnl, Nadja Stritezsky (Idee & Konzept)

Was ist das Herzensprojekt der Kindernothilfe?

Online-Medien, Videos und soziale Netzwerke gewinnen auch in der Entwicklungszusammenarbeit immer mehr an Bedeutung. Wir als Kindernothilfe reagieren auf diese Veränderung nicht nur mit einer neu gestalteten Website, sondern auch mit einer neuen Unterstützungsform, dem Herzensprojekt. Alle Details zum Herzensprojekt berichtet Lisa Stoiber, Paten- und Spenderbetreuerin der Kindernothilfe Österreich.

Was ist das Spezielle an dieser neuen Form der Unterstützung für die Arbeit der Kindernothilfe?

Wenn ich mich für ein Herzensprojekt entscheide, kann ich in der Folge Schritt für Schritt die Arbeit vor Ort miterleben und über einen exklusiven Zugang in einem eigenen Online-Medium mitverfolgen. Zudem bekomme ich zu Neuigkeiten und Fortschritten im Projekt einen regelmäßigen Newsletter per E-Mail geschickt; Videos, die die verschiedenen Projektschritte zeigen, ergänzen meine Informationen. Die übrige Kommunikation zum Herzensprojekt verläuft ausschließlich online, etwa auf Instagram oder Facebook.

Was ist der Unterschied zwischen einer Kinderpatenschaft und dem Herzensprojekt?

Anders als bei der Kinderpatenschaft, mit der ich mein Patenkind und sein soziales Umfeld fördere, entscheide ich mich beim Herzensprojekt für die Unterstützung ganz konkreter Aktivitäten und Fortschritte im Kindernothilfe-Projekt. Das kann etwa der Bau eines neuen Gemeindezentrums sein, das Anlegen eines Schulgartens oder der Ausbau der Trinkwasserversorgung. Mit meiner monatlichen Spende helfe ich aktiv mit, dass sich mein Herzensprojekt erfolgreich weiterentwickeln kann. Damit werde ich gleichsam zum Schrittmacher für die wichtige Arbeit des Kindernothilfe-Partners vor Ort.

Wie werde ich zum Schrittmacher der Kindernothilfe?

Bei Interesse am Herzensprojekt schreiben Sie einfach eine E-Mail an herzensprojekt@kindernothilfe.at oder informieren Sie sich zu allen Details auf unserer Website unter www.kindernothilfe.at/herzensprojekt
Wir freuen uns auf gemeinsame Projektschritte!



Lisa Stoiber
Patenbetreuung
Tel.: 01/513 93 30-0

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich.
Dr. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18, 1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at

Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN: AT14 2011 1310 0280 3031, BIC: GIBAATWW

Herstellungsort:

Himberg

Hersteller: Druckerei Odysseus, 2325 Himberg

Verlagsort: Wien

Redaktion: Julia Drazdil-Eder, Gottfried Mernyi

Coverfoto: Benjamin Kaufmann für CONCORDIA Sozialprojekte

Layout: Andreea Gschwandtner

Produktion: Mit freundlicher Unterstützung der Red Bull Media House GmbH



Offenlegung (§ 25 Mediengesetz): Die Zeitschrift berichtet ihren Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise: Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.



Schule für das ganze Dorf

Wenn die Eltern weder lesen noch schreiben können, haben es ihre Kinder besonders schwer, in der Schule erfolgreich zu sein. Mit der Einrichtung von Vorschulen gelingt es dem Kindernothilfepartner FPC in Malawi, Kinder für Bildung zu begeistern und sie gut auf die Grundschule vorzubereiten.

„WELCOME SIR! WELCOME MA'AM!“, RUFEN DIE KLEINEN ZUR BEGRÜSSUNG IM Chor und setzen sich dann schüchtern auf den aus Lehm gestampften Boden der kleinen Hütte. Es ist die Vorschule von Mwangwera, einem kleinen Dorf in der Nähe der Stadt Karonga im Norden Malawis. Ihre Erzieherin Mariana Msaku ruft nacheinander Kinder aus der Gruppe der Zwei- bis Fünfjährigen auf. Sie sagen auf Englisch das Alphabet, die Zahlen bis zwanzig, Wochentage und Monate auf. Jedes Mal, wenn die Kinder ihre Aufgabe bewältigt haben, bricht die Gruppe in Applaus aus und singt „Gut gemacht, gut gemacht, weiter so und Daumen hoch“, während die Kleinen sichtlich stolz auf ihren Platz zurückkehren.

Afrika





Das Projekt in Mwangwera ist Vorbild für viele: In den umliegenden Dörfern sind 17 weitere Vorschulen entstanden.



Buchstaben, Zahlen und sogar ein bisschen Englisch – in der Vorschule werden die Kinder bestmöglich vorbereitet.

Dass es in einem kleinen Dorf in einem der ärmsten Länder der Welt für die Kinder mittelloser Kleinbauern eine Vorschule gibt, in der auch noch Englisch gelehrt wird, ist für Malawi eine absolute Ausnahme. So etwas gibt es sonst allenfalls in den drei Großstädten des Landes. „Wir sorgen hier im Dorf schon lange dafür, dass jedes Kind zur Schule geht“, sagt Kennedy Mwangwela, der Chief des Dorfes. „Denn Bildung ist das Einzige, was den Menschen hilft, sich aus der Armut zu befreien. Aber viele Kinder brechen die Grundschule ab. Sie kommen mit dem Unterricht einfach nicht zurecht, weil sie zu Hause nicht gefördert werden können.“

Das ist kein Wunder. Erst seit 1995 ist der Besuch einer Grundschule in Malawi kostenlos, viele Erwachsene sind deshalb Analphabeten. Die Kinder kommen viel zu oft erst in der Schule zum ersten Mal mit Buchstaben oder Zahlen in Berührung.

KEIN FERTIGBAU AUF DER GRÜNEN WIESE

Der junge Bürgermeister und der Gemeinderat suchten nach einer Lösung und fanden im Kindernothilfepartner Future Planning for the Child (FPC) einen Verbündeten, der ihnen half, ein ehrgeiziges Vorhaben umzusetzen: Jedes Kind soll eine Vorschule besuchen. Doch die Vorschule wurde nicht einfach fix und fertig auf die grüne Wiese gestellt, sondern ist ein Gemeinschaftsprojekt. Die Hilfs-

organisation kümmert sich um die Organisation und den Lehrplan, finanziert das Lehrpersonal sowie die Schulspeisung. Die Dorfgemeinschaft stellte ein Stück Land für die Gebäude und die Baumaterialien zur Verfügung.

JEDES KIND BESUCHT DIE VORSCHULE

Vor allem aber fasste das Gremium den Beschluss, den Besuch der Vorschule zur Pflicht zu machen. Eltern, die ihre Kinder nicht hinschicken, müssen eine Strafe von umgerechnet knapp zehn Euro zahlen. Für Subsistenzbauern, die von dem leben, was ihr kleines Feld hergibt, ist das ein kleines Vermögen. „Anders ging es nicht, denn vielen Eltern ist die Bedeutung von Bildung einfach nicht bewusst“, meint Mwangwela. Er hat es tatsächlich geschafft, dass jedes Kind in seinem Dorf die Vorschule besucht. „Dadurch haben sie einen großen Vorsprung, wenn sie eingeschult werden, und wir sehen, dass ihre Lernerfolge sich erheblich verbessert haben.“

Mwangwela ist nicht der einzige Chief, der in den Dörfern rund um Karonga die frühkindliche Bildung zur Priorität gemacht hat. Inzwischen sind mit Hilfe von FPC im Distrikt 17 Vorschulen entstanden, die von 1.500 Mädchen und Buben besucht werden. In diesen Gemeinden gelang es, die in Malawi hohe Quote von 50 Prozent Schulabbrechern in der Grundschule auf nahezu null zu senken.

Für die Kinder der Vorschule von Mwangwera ist der anstrengende Teil des Tages vorbei. Jetzt geht es zum Spielen auf den Sportplatz des Dorfes. Obwohl auf dem Weg dorthin nur ein Feldweg zu überqueren ist, auf dem bestenfalls ein Fahrrad verkehrt, bleiben die Kinder stehen und schauen rechts und links, bevor sie hinübergehen. „Auch das gehört zur frühkindlichen Bildung“, meint die Erzieherin lächelnd. „Sie müssen das ja können, wenn sie später zur Schule gehen.“

Reportage von Katharina Nickoleit

Hola! Hallo!

Wir sind Agustina und Sofia aus Chile.

Entfernung:
12.500 km



Das ist unsere Lieblingsstadt: Valparaíso. Sie liegt in der Nähe unserer Hauptstadt Santiago direkt am Meer und ist bekannt für ihre vielen bunten Häuser. Noch immer gibt es alte Holzaufzüge („ascensores“), die auf Seilen aufgehängt die Bewohner auf die Hügel der Stadt bringen.



Wusstest du?

Chile ist mehr als 4.000 Kilometer lang und damit das längste Land der Erde. Dafür ist Chile sehr schmal, nämlich nur maximal 180 Kilometer breit. Die schmalste Stelle ist sogar nur 90 Kilometer breit. Das ist so, als würdest du von Wien nach Zwettl oder von Salzburg nach Wels fahren.

Bastle mit uns einen Regenmacher

Das brauchst du:

eine stabile Kartonrolle (beispielsweise die innere Rolle einer Alufolienpackung oder einer Küchenrolle)
ca. 20 Nägel (mit dickem Kopf, nicht länger als 30 mm)
Reis zum Befüllen
Klebeband zur Befestigung
Geschenkpapier zum Einwickeln

Und so wird's gemacht:

Zuerst schlägst du vorsichtig die kleinen Nägel entlang der Nahtlinien in die Kartonrolle ein. Anschließend klebst du ein Ende der Rolle mit Klebeband zu und befüllst die Rolle zu einem Viertel mit Reis. Jetzt kannst du auch die zweite Öffnung zukleben, die gesamte Rolle mit Geschenkpapier umwickeln und auch das mit Klebeband fixieren. Fertig ist dein eigener Regenmacher!



Die Tradition des Regenmachers stammt von den Ureinwohnern Chiles im Gebiet der Atacama-Wüste. In der extrem trockenen Wüste ist Wasser selten und wertvoll. Also baute sich die indigene Bevölkerung ein Instrument aus abgestorbenen Kakteen, den Copado-Kakteen. Diese Kaktus-Rohre wurden mit Steinchen gefüllt und bei Regenzeremonien eingesetzt. Dreht man sie um, klingt es, als würde es regnen.

Algen – unsere Lieblingsbeilage zu Fleisch

Das sind Cochayuyo, getrocknete Braunalgen, die es überall entlang der südlichen Küste von Chile gibt. Cochayuyo essen wir gerne als Beilage zu Fleisch oder einfach klein geschnitten im Salat.



Das ist unsere Freundin Catalina beim Cueca-Tanzen. Die Cueca ist unser Nationaltanz. Dabei tragen die Tänzenden ein weißes Taschentuch in der rechten Hand. Wir lernen die Cueca auch in der Schule.

Wusstest du?

An der Küste von Chile lebt eine Vogelart, die es nur hier gibt: der Chilepelikan. Er brütet an der Felsküste und nicht in Bäumen wie der Braune Pelikan. Der Chilepelikan ist auch größer und sogar doppelt so schwer wie der Braune Pelikan.



Achtung! Gefährlich!

Chile ist das Land der Vulkane und der Erdbeben. Warum? Das liegt daran, dass hier gleich drei Erdplatten aneinanderstoßen und sich gegeneinander verschieben: die Nazca-Platte, die Antarktische Platte und die Südamerikanische Platte. Es gibt in Chile mehr als 100 aktive Vulkane. Der höchste davon liegt ganz im Norden des Landes: der Ojos del Salado. Er ist mit 6.893 Meter Höhe der höchste Berg Chiles und der höchste Vulkan der Erde.

Wusstest du?

Mehrmals pro Monat zittert in Chile die Erde, wir nennen diese kleinen Beben „temblor“. Das schwerste Erdbeben, das man weltweit jemals gemessen hat, gab es 1960 in Chile. Es hatte die Stärke 9,5 auf der Richterskala.



Neues

von der Kindernothilfe Österreich

(M)eine Sicht der Dinge



Manuel Rubey
Kindernothilfe-Markenbotschafter

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH, WIR HABEN GEWONNEN!

Eigentlich müssten wir jeden Tag in ausgeprägter, regelrecht ekstatischer Feierlaune sein. So richtig gute Stimmung haben, vor lauter Glück Menschen umarmen und – keine Sorge: Ich bin noch im vollkommenen Besitz meiner Sinne. Worauf ich hinausmöchte, ist Folgendes:

Ist uns eigentlich bewusst, dass wir in der Geburtsort-Lotterie den absoluten Jackpot, nein, sogar den 100-fach-Jackpot geknackt haben? Dieser Gewinn entscheidet nachweislich unsere Entwicklung: Gibt es Hilfe, wenn wir krank sind, haben wir ein Dach über dem Kopf, durften wir lernen und in der Freizeit spielen, toben und damit kindgerecht aufwachsen?

Welchen Ausgangspunkt hätte unser aller Leben ohne diese Selbstverständlichkeiten genommen? Und wonach hätten wir uns gesehnt, wenn uns all diese Grundbedürfnisse nie zur Verfügung stünden, die wir hierzulande als „Standard“ schon fast voraussetzen?

Müssen wir erst in eine Krise schlittern, um diesen Komfort wieder zutiefst schätzen und demütig wahrnehmen zu können? Vielleicht. Oder wir erinnern uns daran und sind dankbar. Dankbar, dass wir den Hauptpreis in dieser Geburtsort-Lotterie gewonnen haben, und realisieren, dass es wohl in unserem ureigensten Interesse als Mensch ist, die vermeintlichen „Verlierer“ dieser Lotterie, meist Kinder und Frauen in aller Welt, bestmöglich zu unterstützen, damit sie ein würdevolles und faires Leben führen können.

Doch wie kann das funktionieren? Es ist prinzipiell einfach: hinsehen, statt wegzusehen, helfen, statt mit den Achseln zu zucken, verbinden, statt zu trennen. Dafür ist es nie zu spät. Damit alle die Chance bekommen, Gewinner*innen zu werden.

Ihr

Spendenaktion überzeugt bei „Wirtschaft hilft“-Awards

Die Ybbser Bäckerei Weinberger und die Kindernothilfe Österreich wurden für die „Wirtschaft hilft“-Awards 2022 des Fundraisingverbands Austria nominiert. Eine große Krapfenaktion des Ybbser Bäckermeisters Alexander Weinberger überzeugte die Jury: Gemeinsam mit der Kindernothilfe Österreich erweiterte der Bäckermeister im Fasching das Sortiment seiner Filialen um die traditio-

nellen Mandazi-Krapfen nach ostafrikanischem Rezept. 50 Cent pro verkauftem Weinberger Mandazi gingen an ein Kindernothilfe-Projekt, das Schulabbrechern im ländlichen Ruanda eine Berufsausbildung zum Mandazi-Bäcker finanziert. So können nun auch die Jugendlichen die Backkunst erlernen – unter dem Motto „Bäcker helfen zusammen“. Wir freuen uns sehr über die Nominierung!



1.373 Kilometer für Kinder in Not

Laufen und gleichzeitig Geld verdienen: Mit dieser Idee sammelten die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Gottschalkgasse im 11. Wie-

ner Gemeindebezirk stolze 2.100 Euro für die Kindernothilfe. Bei den traditionellen Charityläufen in der letzten Schulwoche gingen fast 800 Schulkinder an den Start. Starke 2.746 Runden zu je 500 Metern wurden zurückgelegt, in Summe entspricht das 1.373 gelaufenen Kilometern.

„Wie jedes Jahr durfte die Klasse, die die meisten Runden gelaufen ist, entscheiden, für welche Organisation das erlaufene Geld gespendet werden soll“, erklärt Organisator und Sportlehrer Peter Giffinger. „Heuer war es die 2D.“ Und die stolzen Laufgewinner entschieden sich für die Kindernothilfe als Empfänger der 2.100 Euro Spendengeld. Der Scheck wurde von Schulsprecherin Laura Liebert an Kindernothilfe-Geschäftsführer Gottfried Mernyi überreicht – vielen Dank den vielen Läuferinnen und Läufern für ihren sportlichen Einsatz!



Wir sind: Anu und Pryia

Wir leben in: Garla, Indien



WIR SIND SCHWESTERN UND BESUCHEN BEIDE DIE FÜNFTE Schulstufe. Warum wir in dieselbe Klasse gehen, obwohl wir nicht gleich alt sind? Weil wir früher gar nicht in die Schule gehen konnten. Unsere Eltern sind an Aids gestorben, als wir noch sehr klein waren. Wir wohnten dann bei unserer Oma, die aber als Tagelöhnerin nicht genug verdient hat, um für uns zu sorgen. Wir mussten mit ihr auf den Straßen von Garla betteln oder Schuhe putzen, um zumindest manchmal Essen kaufen zu können. Seit ein paar Jahren leben wir jetzt schon im Kindernothilfe-Wohnheim „Home for Children at risk“. Hier wohnen 100 Kinder, die entweder gar keine Angehörigen mehr haben oder für die zu

Hause nicht gut gesorgt wird. Wir essen drei Mahlzeiten pro Tag, bekommen Medizin, wenn wir krank sind, und machen auch gemeinsame Ausflüge oder nehmen an Sportveranstaltungen und Theateraufführungen teil. Wir haben beide viele Freundinnen gefunden und fühlen uns hier wie zu Hause. Das Lernen macht uns großen Spaß. Hier im Wohnheim konnten wir sogar während der langen Corona-Lockdowns weiterlernen. Das Projekt hat einfach den Schulunterricht und das Lehrpersonal zu uns ins Heim geholt, damit wir die Schulstufen regulär abschließen können. Und in ein paar Jahren werden wir dann einen Schulabschluss haben und können uns eine gute Zukunft aufbauen.



kindernothilfe.at 01 / 513 93 30



„Hilf mit einer
Schutzpatenschaft.“